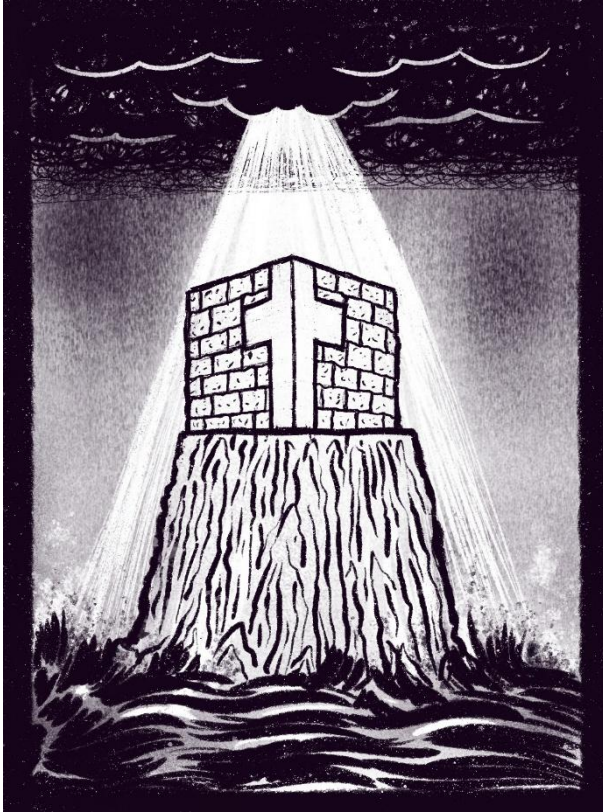


Lebendige Steine

Predigt zum 6. Sonntag nach Trinitatis

1 Petrus 2, 2-10



und seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch sie wachset zum Heil, 3 da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. 4 Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. 5 Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. 6 Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« 7 Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er »der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden« (Psalm 118,22) 8 und »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Jesaja 8,14). Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. 9 **Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein**

königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; 10 die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).

Männer in weißen Anzügen arbeiteten Tag und Nacht. Mit konzentrierter Miene beugten sie sich über kleine Steine und schienen diese mit kleinen Besen reinigen zu wollen. Immer wieder ertönte der Aufruf: „Es muss schneller gehen. Keine Zeit mehr!“ Hin und wieder erklang ein aufgeregter Jubelruf. Das große Schauspiel fand am Ufer des Tigris im Nordirak statt. Wegen der Dürre im Nordirak hatten Archäologen dort einen 3400 Jahre alten Palast gefunden. Dazu eine Menge Keilschriften aus dieser sehr alten Zeit. Solch ein Fund ist von großer Bedeutung für die Forscher, denn die alten Steine und Überreste sind wie helle Scheinwerfer, die uns erklären können, wie die damaligen Menschen gelebt haben. Aber die Archäologen hatten nur ein kleines Zeitfenster, denn die Regenzeit würde bald wieder alles in Dunkelheit hüllen und die Geheimnisse des alten Palastes vielleicht für immer verhüllen.

In unserem heutigen Predigttext geht es auch um Steine. Auch diese Steine werfen Licht und enthüllen etwas. Sie sind aber nicht tote Steine, sondern lebendig und werden in einen lebendigen Bau eingefügt, wo sie hell leuchten können. Dieses helle Licht stammt nicht aus ferner Vergangenheit, sondern steht in direkter Verbindung mit Christus, der zur Rechten des Vaters sitzt. Die Steine, die in Christus eingebunden sind, sind also wie Scheinwerfer aus dem Himmel, die in die ganze Welt hinausstrahlen. Wenn der

Petrusbrief von lebendigen Steinen spricht, dann ist fast anzunehmen, dass er auch etwas vom Gegenteil verstehen würde, also sich mit toten Steinen gut auskennen würde. Solche toten Steine hat Petrus bestimmt auch gekannt. Da war zum Beispiel der große Tempel in Jerusalem. Wie hat Petrus mit den Jüngern Jesu über diesen Tempel gestaunt. So etwas Großes hatte er mit seinen einfachen Fischerfreunden bis dahin noch nie gesehen. Nur ein Stein, der zum Fundament des Tempels gehörte, war etwa so groß wie ein moderner Doppeldeckerbus. Was war das für eine Pracht in der Gottesstadt Jerusalem! Als sie das noch so bewunderten, hat Jesus die ganze Aufregung schlagartig gedämpft: „Es soll kein einziger Stein auf dem anderen bleiben. Und alles soll vernichtet werden.“ Die Worte Jesu waren schockierend. Kaum einer von den Jüngern konnte diese Worte verstehen. Später hat Jesus immer wieder und immer mehr über diesen Tempel gesprochen. Und je mehr er das tat, desto mehr waren die Jünger völlig verblüfft über deren Bedeutung. Einmal kam es fast zu einer großen Krawalle, denn Jesus hatte sogar aufgefordert, den Tempel abzureißen. Er würde denselben dann in nur drei Tagen wiederherstellen. Ja, das waren Zeiten! Aber inzwischen waren viele Jahre vergangen. Petrus wollte einen Brief an die Gemeinden schreiben und dachte an all das, was geschehen war. Und musste immer wieder erkennen, dass er zusammen mit den anderen Jüngern Jesus so völlig falsch verstanden hatte. Sogar in den letzten Stunden vor seinem Tod hatte Petrus versucht, Jesus mit aller Kraft zu verteidigen. Es lief ihm immer noch ein eiskalter Schauer über den Rücken, als er an die Stunde denken musste, als er selbst diesen Jesus verleugnet hatte. Inzwischen war er ein alter Mann und hatte viel erlebt. In Anbetracht seines Alters und der extrem gefährlichen Situation, in der die ganze Kirche stand, war wenig Hoffnung für ein glückliches, langes Leben vorhanden. Das Leben des Petrus würde genau wie die Steine am Tigrisufer bald unter einer tiefen Schicht Wasser verschwinden. Vielleicht auch die ganze Kirche, die damals unter bitterer Verfolgung stand. Sind wir also alle tote Steine, die ins Nichts verschwinden? Petrus war felsenfest überzeugt, dass das Leben nicht von den äußeren Umständen abhängt, sondern von Jesus selbst! Das hat Jesus selbst so bezeugt. Deshalb, indem er diese Worte schrieb, wollte er uns und den damaligen Gemeinden ermutigen: Bleibt in Jesus Christus stehen! In Jesus werden wir Christen zusammengefügt in einen Bau, der weit über unsere Zeit und unsere Kultur hinausgeht.

Dieser Bau würde alle Gewalten und alle Zeiten überleben. Ja, in Jesus werden wir sogar mit den himmlischen Heerscharen verbunden und sind mit ihnen eins. Keine Höhen und keine Tiefen würden diese Verbindung je wegnehmen können! Aber wie könnte er das alles bloß den Menschen mitten in einer hoffnungslosen Lage klar machen? Er selbst hatte die Auferstehung Jesu miterlebt. Er selbst hat auch miterlebt, dass die tiefste Verzweiflung in Freude verwandelt werden kann. Das hat er erlebt, als Jesus ihn nach seiner Verleugnung wieder angenommen und ihm das Hirtenamt anvertraut hat. Aber wie konnte er das alles nur den Leuten erklären, die das nicht miterlebt hatten? Andächtig strichen seine alten Hände über die Steinplatte, worauf er sein Pergament hingelegt hatte. Von vielen Generationen wurde diese Steinplatte so glatt und geschmeidig wie Samt. Kreisend strich er seine Hand über diese Steinplatte. Der Stein hat sicherlich schon viele Generationen überlebt und wird auch seine eigene krause Hand bald überleben. Und da fielen ihm diese einfachen Worte ein: Es geht alles ums Leben! Gerade deshalb ist Jesus auf die Welt gekommen! Er wollte uns vom Tod retten! Er wollte uns zu lebendigen Steinen machen. Und das hat er immer wieder gesagt und mit seinen Taten bezeugt! Deshalb kann es uns Christen nur noch darum gehen, ganz

fest mit diesem Jesus in Verbindung zu bleiben und so lebendig zu bleiben. „Seid begierig nach der lauterer Milch“, fließt es aus der Feder des Petrus heraus. Wenn wir Jesu Worte lesen, bleiben wir in ihm und werden leben. Bleibt in dem lebendigen Stein Jesus! Nur zu gut kennt Petrus das menschliche Herz. Nur zu gut wusste er, wie leicht man vom Pfad abweichen und falschen Wegen folgen kann. Er erinnerte sich an die Tage in Jerusalem. Mit Grauen dachte er daran, wie sie Jesus verhöhnt, verspottet und schließlich gekreuzigt hatten. Als Jesus dort am Kreuz hing, blieb auch bei ihm und bei den anderen Jüngern kein Funke Hoffnung übrig. Der lebendige Jesus war zerrissen und zerstört. Es blieb kein Leben in ihm. Das konnten alle ganz klar erkennen. Es war aus mit Jesus und es war aus mit dem Glauben! Und es kam doch anders. Gott selbst griff in die menschliche Geschichte ein. Gott selbst änderte die Regeln der Natur und ließ den Stein vor dem toten Leichnam Jesu wegrollen. Heraus kam der lebendige Jesus. Und mit ihm die lebendige Hoffnung und die Kraft, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu verkündigen. Gott hat den Stein, den die Bauleute verworfen hatten, zum Eckstein gemacht. An all das dachte er, und dann wurde ihm alles wieder kristallklar. Gott selbst hat Jesus auferstehen lassen. Ebenso wie Gott selbst auch die Kirche gegründet hat. Deshalb gibt es überhaupt keine Gewalt im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, die diesen lebendigen Bau abreißen könnte. Petrus strich seine alte Hand über die Steinplatte und dann kritzelte er begeistert weiter auf seinem Pergament.

Und die Worte, die er damals mühsam aufschrieb, haben wir soeben gelesen und sie haben unsere Herzen berührt. Steine können reden. Das wissen wir schon von den Archäologen. Aber auch von Petrus wissen wir das. Aber gibt es so etwas wie tote Steine? In meiner Kindheit erinnere ich mich daran, dass wir Schüler aus Protest gegen die Lehrer einen Backstein auf die Schultasche gekritzelt haben. Dieser Backstein war ein subtiler Hinweis auf das Lied der Popgruppe Pink Floyd „Another Brick in the Wall“. Im damaligen sehr konservativen Südafrika war es natürlich ganz und gar verboten, dieses Lied abzuspielen oder überhaupt davon zu reden. Denn das Lied sang davon, wie die Lehrer Schüler indoktrinierten und ihnen keine Freiheit gönnen wollten. Das Ende einer solchen Erziehung, laut Pink Floyd, war ein toter Stein, aus dem nichts werden kann. „Another Brick in the Wall“. Wie aktuell diese Worte der Popgruppe auch heute noch sind. Viele Menschen empfinden sich nämlich genau wie so ein bedeutungsloser Stein in einer Mauer. Unbekannt und unbemerkt. In der Geschichte der Menschheit kommt es wirklich so vor, dass der einzelne Mensch im Fluss der Geschichte überhaupt keine Bedeutung hat. Leer sind wir gekommen und leer werden wir auch diese Welt verlassen. Jesus will es anders. Durch deine Taufe hat er dich beim Namen gerufen. Er kennt dich. Und er will nichts mehr, als dass du lebst. Er will nichts mehr, als dass du dabei bist. Dass du dein Leben in ihm hast und in ihm bleibst. Amen.